



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1902**

160 (8.4.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-96132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-96132)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 2892.

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Akademie für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 918
Postle: Nr. 815

Nr. 160.

Dienstag, 8. April 1902.

(Mittagsblatt.)

Badischer Landtag.

98. Sitzung der Zweiten Kammer.

B.N. Karlsruhe, 7. April.

Präsident Göttinger eröffnet um 4 Uhr die Sitzung. Am Regier-
ungsrath Staatsminister v. Brauer und Kommissäre.

Abg. Greiff berichtet über den Gesetzentwurf, die Erbauung
einer schmalspurigen Nebenbahn von Mosbach nach Rudau; gegen den
Entwurf ist eine Petition eingegangen, die den Bau einer Bahn von
Oberbad-—Rudau—Baden befürwortet. Die Kommission hat diesen
Entwurf als unbrauchbar erklärt. Die Kommission hat sich im
Prinzip gegen die Erbauung von schmalspurigen Linien erklärt und
es für wünschenswerth erachtet, daß in Zukunft der Staat den Eisen-
bahnbau selbst übernehme; ferner solle die Regierung trotz der wirth-
schaftlichen Depression nicht eine Verlangsamung in der Förderung
gerechtfertigter Eisenbahnwünsche eintreten lassen. Abg. Oberlander
tritt als Vertreter des Bezirks warm für das Projekt ein und legt
die Unvollständigkeit des Projekts Oberbad-—Rudau dar. Abg. Schmidt
begrußt den Antrag, der bezweckt, die ganze Bahnangelegenheit
nochmals zu prüfen, da mit dem vorliegenden Projekt von einer Ab-
schließung des Oberwaldes nicht gesprochen werden könnte. Abg.
Schuler, Abg. Greiff, tritt für das Oberbader Projekt ein und schließt sich
dem Antrag des Vorredners an. Auch der Abg. Eichhorn befür-
wortet Namens seiner Fraktion eine nochmalige Prüfung der ganzen
Angelegenheit. Redner wendet sich des Weiteren gegen den Privat-
betrieb der geplanten Bahn. Abg. Weggold tritt für den Geset-
zentwurf ein, hofft aber, daß später auch das Oberbader Projekt ver-
wirklicht werde. Abg. Lehner (Gr.) wünscht, daß die Regierung
mit der Zeit mit dem System der Privatbahnen breche. Im weiteren
Verlauf der Ausführungen tritt Redner für den Gesetzentwurf ein,
so sehr auch zu bedauern sei, daß das Oberbader Projekt dorecht
nicht verwirklicht werde. Abg. Heimbürger (Dem.) vertritt den
Standpunkt der Verstaatlichung der Privatbahnen. In Bezug auf
den vorliegenden Gesetzentwurf trete er dem Antrag Schmid bei,
der eine nochmalige Prüfung vorschlägt. Abg. Hergl (Gr.) tritt für
den Gesetzentwurf ein und wendet sich aus finanziellen Gründen gegen
das Oberbader Projekt. Staatsminister v. Brauer erklärt, daß
für die Linie Rudau—Mosbach die zureichenden Gründe sprächen,
die auch heute nicht erschüttert werden seien. Mosbach bilde auch
politisch den Mittelpunkt des Oberwaldes. Redner tritt
sodann für das gemischte Eisenbahnsystem ein, die Privatgesellschaften
im Lande seien gut fundirt und erfüllten ihre Aufgaben. Er könne
nur bitten, dem Gesetzentwurf zuzustimmen. Abg. Witzelmann
tritt für den Antrag Schmid ein. Abg. Lehner vertritt das
reine Staatsbahnsystem gegenüber dem gemischten System. Redner
schildert die Zustände der Mittelbahn, die jeder Widerspruch
hotteten und am besten darthäten, wie sehr das gemischte System von
Nachtheil sei. Abg. Watzel (Gr.) betont, daß Rudens Eisenbahn-
politik in dem letzten Jahrzehnt einen fortschrittlichen Charakter ge-
tragen habe. Nach Bemerkungen des Antragstellers Schmid und des
Berichterstatters wird der Antrag Schmid abgelehnt und der Geset-
zentwurf angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 1/10 Uhr. Tagesordnung: Staatsver-
trag zwischen Baden, Preußen, Hessen, Main-Redarbahn betr.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 8. April 1902.

Die Zolltariffkommission

nimmt heute ihre am 18. März unterbrochenen Beratungen
wieder auf. Da der Reichstag erst am Dienstag, 15. April,

2 Uhr, wieder zusammentritt, so ist die Kommission in der Lage,
mindestens fünf volle Sitzungstage der Förderung der Zolltariff-
vorlage zu widmen. Die Art und Weise, wie sie diese Aufgabe
erfüllt, dürfte die Ansichten über das Zustandekommen des
Tariffs einermöglichen. Die Beratungen beginnen bei
Pos. 44 des Tariffs „Obst“. Im Ganzen stehen noch 174 Zoll-
sätze für rein landwirthschaftliche Erzeugnisse aus, von denen die
über Erzeugnisse der Fortwirthschaft (73—98), über Thiere
(99—106), Fleisch (107—112), Milch, Butter, Käse, Eier
(131—141) u. s. w. noch manche schwierigen und langwierigen
Kämpfe zur Sache werden.

Landwirthschaftliche Ueberschuldung.

Ueber die Ursachen der jetzigen Ueberschuldung sehr vieler
Landwirthe schreibt der Nationalökonom Professor Dr. J. Con-
rad in seiner soeben erschienenen dritten Auflage seines Werkes:
„Grundriß zum Studium der politischen Oekonomie“ (Verlag
von G. Fischer, Jena): Wenn bis in die sechziger Jahre des
letzten Jahrhunderts sich gerade bei den großen Gütern in
Deutschland die Hypothekenschuld ganz außerordentlich erhöht
hat und die Verschuldung einen übermäßigen Grad erreichte, so
findet das darin seine Erklärung, daß seit den zwanziger Jahren
die Preise der landwirthschaftlichen Produkte und damit der Wert
des Grund und Bodens fortwährend gestiegen waren. Dadurch
lag das natürliche Streben bei den Landwirthen vor, ein mög-
lichst großes Gut mit möglicher Anzahlung zu erwerben, weil
schon in ein bis zwei Jahrzehnten eine Preissteigerung zu erwarten
war und damit schon derjenige einen Kapitalgewinn erzielte, der
auch, ohne Verbesserungen durchzuführen, sich nur so lange im
Besitz zu erhalten vermochte. Je wertvoller der Besitz war, um
so größer war auch der in Aussicht stehende Gewinn. Dazu kam,
daß der Uebergang zu einem intensiveren Wirtschaftssystem be-
deutendere Mittel beanspruchte und auch deshalb eine möglichst
niedere Anzahlung wünschenswerth war. Die Kapitalisten konn-
ten getrost darauf eingehen, weil durch die Steigerung des Grund-
wertes wie durch die Verbesserung des Gutes ihre Sicherheit von
Jahr zu Jahr stieg, aber nicht abnahm. So lange die steigen-
den Konjunkturen anhielten, war deshalb auch ein Nachteil in
diesem Verfahren nicht zu bemerken. Sobald nun aber ein Preis-
rückgang bei den Produkten eintrat, die Landwirthe mit Schwie-
rigkeiten zu kämpfen hatten, und für die Steigerung des Grund-
wertes kein vernünftiger Anhalt mehr vorlag, mußte die Situa-
tion gefährdet, der überlastete Landwirt konnte die Zinsen nicht
mehr aufbringen. Erhielt er sich auch noch längere Zeit im Be-
sitz, so war von einem günstigeren Verkauf keine Rede. Unter die-
sen Verhältnissen liegt jetzt nicht nur kein Anreiz mehr für den
jungen Landwirt vor, mit geringem Kapital ein großes Gut zu
kaufen, sondern im Gegentheil eine große Gefahr. War ein sol-
ches Vorgehen in früheren Zeiten ganz gerechtfertigt und eine
Verschuldung mit zwei Drittel, selbst drei Viertel noch erträglich,
so ist sie jetzt völlig erdrückend und ein solches Vorgehen der
größte, nicht scharf genug zu beurtheilende Vertheilung. Dazu
kommt, daß heutigen Tages nur noch das Betriebskapital bei
intelligenter, landwirthschaftlicher und kaufmännischer Verwen-
dung eine gute Verzinsung in Aussicht stellt, während der Kauf-
wert der Güter in Folge der großen Beharrlichkeit, mit der die
augenblicklichen Besitzer sich dagegen sträuben, ihr Grundstück
mit Verlust zu verkaufen, immer noch höher ist als der Ertrags-

wert. Wenn nun in der neueren Zeit die hypothetische Schul-
denlast fortwährend in bedeutendem Maße gestiegen ist, so
ist dieses einmal darauf zurückzuführen, daß sich namentlich die
kleinen Landwirthe daran gewöhnt haben, in erweitertem Maße
den Realcredit gegenüber dem bisher herangezogenen Personal-
credit auszunutzen; in zweiter Linie aber wohl, daß sich infolge
der ungünstigeren Konjunkturen und ungünstigerer Reinerträge
in steigendem Maße laufende Schulden angehäuft haben, die
dann schließlich zur Sicherung der Gläubiger eingetragen wer-
den mußten.

Das „Fest der Bäume.“

In Italien wurde lehthin auf Vorschlag des Ministers der
Agricultur im Einklang mit dem des Kultus ein könig-
liches Dekret unterzeichnet, das „Das Fest der Bäume“ zu einem
italienischen Nationalfest erhebt. Namentlich im Kirchenstaat
und in Neapel haben sich die Regierungen wenig um die allge-
meine Bodenpflege gekümmert. F. Brunsoid-Rom macht im
„Arbeitsbote“ darauf aufmerksam, wie die Ver-
wahrheitung der Vegetation namentlich im südlichen Teil fortgeschrit-
tet. In den Niederungen gibt es noch keines niedrigen Unter-
holz, es dient aber dem Geseind zum Aufenthal. Italiens Bo-
den entbehrt der Steinkohle, da muß der Baum die Holzkohle
liefern; an den Stellen aber, an denen die Bäume abgeschlagen
wurden, Nachpflanzungen zu machen, widerstrebt den Italienern.
Es spricht der wunderliche Umstand mit, daß sie eine Art Wider-
willen gegen Bäume haben, die ihnen den Aufenthalt der Malaria
bedeuten. Schon in den achtziger Jahren hatte Guido Roccella
auf den Schaden hingewiesen, der durch unzüchtiges Niederlegen
und Zerstreuen der Wälder entstehe, der unberechenbar sei, nicht
nur für die Landwirtschaft und Industrie, sondern für den
Staat selbst durch die hervorgerufenen Ueberschwemmungen und
die fortschreitende Zerstörung der Humusschicht. Auch auf den
Schaden für die Gesundheit wies er hin. 1899 verfuhr er dann
als Unterrichtsminister einen Mann gegen diesen Unfug aufzu-
richten, indem er das „Fest der Bäume“ einführt. Er sagte sich,
wenn etwas Dauerhaftes geleistet werden sollte, könne es nur da-
durch geschehen, daß man die zukünftige Generation dafür begei-
stere. Eines Tages zogen die Schüler aller Gemeinden Italiens
nach dem dafür bestimmten Orte, in Rom nach dem vierten Me-
lenstein an der Villa Latina, mit Spaten bewaffnet, an der Spitze
die Behörden, sogar das königliche Paar machte mit und pflanzte die
vorher an Ort und Stelle geschafften Bäumchen, fangen auch eine
extra dafür komponierte Hymne. Mit dem Abgange Roccellas
verlor die Einrichtung der Baumanpflanzung schnell ihren Reiz.
Die alte Sünde: die Arbeiten des Vorgängers als ungeschaffen zu
betrachten, weil man selbst keinen Ruhm davon hat, zeigte sich
auch hier; jetzt wo Roccella wieder am Ruder ist, hat er die
Sache von Neuem in die Hand genommen und sie nun, durch die
Erfahrungen gewißigt, durch Gesetz zu einer Staatsaktion er-
hoben. Danach soll jetzt einmal im Jahre im Frühling oder im
Herbst, wie es die klimatischen Verhältnisse der verschiedenen Re-
gionen erlauben, das Fest durch Anpflanzung von Bäumen ge-
feiert werden. Die Forstverwaltung bestimmt die dafür pas-
senden Arten, die den einzelnen Gemeinden geliefert werden. Es
wäre aber auch zu wünschen, daß zugleich ein sehr strenges Gesetz
gegen mutwilligen Baumfrevdel gegeben würde.

Erene Seelen.

Roman von Maria Theresia Mah,
preisgekürnte Verfasserin

von „Unter der Königstanne“ und „Wie es endete“.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Richard hatte gelacht. „Sie kennen die hiesigen Verhältnisse
nicht. In Wien eine Stelle zu erhalten, wenn man fremd ist und
keine Verbindung hat, gebürt mit zu den schwierigsten Dingen.“
„Ich bin nicht anspruchsvoll, ich würde gewiß etwas gefunden
haben.“ hatte sie erwidert und sich angelegentlich erkundigt, ob es ihm
sehr unangenehm wäre, die Aufgabe, die er Herrn Runt in ihrem
Namen gegeben, wieder zurückzunehmen.
Es hatte in ihrem Tone eine Hartnäckigkeit gelegen, die ihn
stutzig machte. „Da Sie Herrn Runt nicht kennen.“ hatte Richard
getröstet entgegen, „so kann Ihre Weigerung nur Ihrer Abneigung
entspringen, in derselben Arbeit thätig zu sein, in der auch ich be-
schäftigt bin. Sie können übrigens völlig beruhigt sein. Sie werden
mich dort den ganzen Tag nicht zu Gesicht bekommen. — Meine Auf-
gabe geht zurückzugehen, wäre mir allerdings peinlich; wenn Sie es
wünschen.“
„Darauf hatte Runt mit völliger Gleichmuth erwidert: „Bitte,
lassen Sie es vorläufig nur so, wie es ist. Ich bin ja nicht gebunden.
Für Ihren guten Willen bleibe ich Ihnen natürlich sehr dankbar.“
Damit war die Unterredung zu Ende, ohne daß Runt auch nur
mit einem Worte der von ihm gedauerten Vermuthung widerproben
hätte, daß sie nur behalbs in wenig Reueigung zeige, die Stelle in der
Runkhosen Arbeit anzunehmen, weil auch er in derselben sei. „Sie
ist eben noch der geradezu ungläublichen Veränderung, die mit ihr
überhaupt“ zugehen, ist noch immer so über sich, unlenksam und
schick geblieben, wie sie war.“ sagte sich Richard. „man kann nichts
Anderes von ihr erwarten, und ich bin ein Thor, mich über die

jauchende Ungezogenheit eines solchen kleinen Tropfens zu ärgern.“
Nur half diese Selbstbeschäftigung nicht viel.

Dr. Thielemann durfte diese biegsame hohe Nadelangelei mit
dem stolz getragenen Kopf nur ansehen, nur wenige Minuten lang
die ruhigen, sicheren, zielbewussten Bewegungen Runt beobachten,
und er mußte sich sagen, daß bei diesem Mädchen von Trost und
launenhafter Ungezogenheit keine Rede sein konnte, und „kein“ war
Runt auch nicht zu nennen, ihm selbst, dem großen Manne, verstand
sie bis zur Schaller. Er empfand mit Unwillen, daß ihn das Verhalten
Runt gereizt hatte, unsonst, da er sich nicht erklären konnte, was
für einen Grund sie dazu hatte. Die Aeußerungen des Berichterstatters
über Runt Abneigung gegen Rosa fielen ihm wohl ein. Aber diesen
Gedanken wies er sofort wieder von sich; das war ja Unsin. Eine
Personlichkeit wie Runt ließ sich nicht von solch kindischen Worten
leiten, und überdies konnte er doch unmöglich annehmen, daß Runt,
vorausgesetzt, daß sie gegen Rosa eingenommen sei, dieses Gefühl
auch auf ihn übertragen würde. Runt er wollte sich weiter nicht den
Kopf darüber zerbrechen, und dem Mädchen gegenüber seine Nicht-
erfüllen, wie er es dem Major gelobt hatte. Runt ersahen übrigens
in ihrem sonstigen Benehmen gegen Thielemann völlig ruhig und frei,
wenn auch etwas zurückhaltend, doch das lag in ihrer Art. Sehr ge-
spannt war er auf die Vorstellung seiner Schlingel bei Frau Klein-
paul, die lief indeß ziemlich glatt ab, denn Rosa war nicht zu Hause,
sie betrauerte sehr viel Zeit bei Fräulein Kaufmann, um das Blumen-
machen zu erlernen.

Frau Kleinpaul fühlte sich zwar gesellschaftlich beim und Runt
noch immer weit überlegen, aber die Vermögensverhältnisse Fräu-
lein Langs waren jetzt den ihrigen ziemlich gleich, ja Runt war ent-
schieden günstiger sitzirt, weil sie einmal nicht zwei Köcher zu
versorgen hatte, und zweitens daran gewöhnt war, zu erwerben.
War damit für Frau Kleinpaul ein wesentlicher Theil der gesellschaft-
lichen Schranke gefallen, so wurde das, was davon noch übrig war,
mit Rechtigkeit durch den Umstand beseitigt, daß Runt und Runt doch
sogar als Dr. Thielemanns, ihres wahrscheinlichen Schwoger-
sohn Angehörige betrachtet werden mußten.

Die Verhältnisse von Altenberg ergaben einen willkommnen
Gesprächstoff, aber Runt, die im Anfang ebenso zurückhaltend be-
obachtet wie Runt, ward aufmerksam und lebhaft als einige ihrer
Fragen von der jungen Fremden mit überraschendem Behändnis
beantwortet wurden. Runt der Fräulein Dombrowski schließlich
sogar an, mit ihr englische und französische Literatur zu treiben, zu
gemeinschaftlichen Lesungen, Runt, auf die Runt sich nicht nur einen
Einblick machte, nahm das Anerbieten wohl erfreut, aber mit dem
Vorbehalt an, daß diese Lesungen bei ihr in der Wohnung
abgehalten würden. Obwohl einmüthig verwundert, ging Runt
doch sofort darauf ein.

Zu Herrn Runt hatte Runt allein gehen wollen, aber Runt hielt
es für besser, sie bei diesem ersten Besuche zu begleiten.
Richard, der natürlich ebenfalls mitgegangen war, machte im Stillen
über die Verblüffung lachen, mit der sein Chef, der kleine hie Runt,
zu der eleganten Dame hinauffah, die ihm Dr. Thielemann als die
neue Compotieristin vorstellte. Die sichere Rede ihres Wesens im-
ponierte ihm noch mehr als ihre Erscheinung. Das sollte eine junge
Frau sein, die zum ersten Mal in eine Stellung ging? Un-
möglich! Er war geneigt zu glauben, daß sich Dr. Thielemann einen
schlechten Scherz mit ihm erlaubt habe. Fräulein Dombrowski fragte
aber so unbesangenen, wann sie ihre Stellung antreten solle, daß Herr
Runt sein Gleichgewicht wiedergewann und sich selber ernsthaftig
sagte, daß auch Runt gequält werden können.

Indeß nach der Antwort zu schüchtern, die Herr Runt seiner Ge-
mahlin auf ihre Frage nach Runt ertheilt hatte, schenken ihm die
Zählungsverläufe bis jetzt nicht bekommen zu sein.

Der Einladung Frau Bertha Runt hatten sich alle Eingela-
denen Folge geleistet, von den verschiedenen „Mädchen“ angefangen
bis zu dem Dichter. Frau Kleinpaul und Rosa waren in großer Lei-
bheit, Runt dagegen wie gewöhnlich in etwas übertriebenem Einfluß.
Betsy Lang und Runt trugen noch Trauer, aber Fräulein Lang
sah mit dem stielichen schwarzen Crepebündchen auf dem vollenen
braunen Schiel ungenügend distanzirt aus und de... konnte

Deutsches Reich.

Wahlbericht, 7. April. (Die Budgetkommission des L. Kammer) empfiehlt im Hinblick auf die ungünstige Finanzlage Abkürzung der von der II. Kammer für Erhöhung der Staatsunterstützung für Kreisstraßen und Gemeindegeme...

Wahlbericht, 7. April. (Nach dem amtlichen Wahlergebnis) erhielten bei der am 3. April im Wahlkreis I Elbing-Marienburg stattgehabten Reichstagswahl...

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In der deutschen Obmannkonferenz) wurde Bericht erstattet über den Eindruck der Abstimmung über Gili in den Wählkreisen. Diejenigen Mitglieder, welche letzthin Gelegenheit hatten, mit dem Ministerpräsidenten zu sprechen, referierten auch über die an dieser Stelle herrschende Auffassung der Lage. Im folgenden Meinungsaustausch wurde übereinstimmend der Ernst der Lage anerkannt.

Frankreich. (Die Aprilsession der Generalrätze) wurde gestern unter überaus zahlreicher Beteiligung eröffnet. An das Ministerium wurde ein Telegramm abgesandt, in dem es zu dem Werte der Verteidigung der Republik und der republikanischen Politik beglückwünscht wird.

Italien. (Reichsanwalt Graf Bülow) beabsichtigt heute, wie aus Venedig gemeldet wird, direkt nach Berlin abzureisen. Da der Ministerpräsident Zanardelli am selben Tage von Naderno am Gardasee nach Rom zurückkehrt, hält man nach der Röm. Ztg. eine Zusammenkunft der beiden Staatsmänner in Verona für möglich.

Vereinigte Staaten. (Der deutsche Vorschlag) die Funktelegraphie international zu regeln, wurde bekanntlich dem General Greeley, dem Chef des Signaldienstes, zur Begutachtung übergeben. Es verlautet, Greeley sei entschieden für den Vorschlag, da es sehr gefährlich für alle Regierungen und Interessen wäre, den Vorschlag abzulehnen und den Austausch von Depeschen nach verschiedenen Systemen zu erlauben.

(Der Prinz von Wales) wird, wie man glaubt, eingeladen werden, der Einweihungsfeier des neuen Handelshausgebäudes in New York beizuwohnen. Eine förmliche Einladung ist noch nicht ergangen; dem Vernehmen nach wird jedoch der Prinz voraussichtlich die Einladung annehmen.

(Der Kongreß) hat durch ein besonderes Gesetz drei amerikanischen Mitgliedern der ehemaligen Samoa-Kommission die Annahme der ihnen vom Deutschen Kaiser gemachten Geschenke erlaubt. Commandeur Müller erhielt eine goldene Uhr mit dem Bild des Kopfes des Kaisers in Basrelief und dem preussischen Wappen. Dr. Kortons Geschenk besteht aus einem Marineglas mit der kaiserlichen Krone, und für Sekretär Norion ist ein gleichfalls mit der Kaiserkrone geschmücktes silbernes Schreibzeug bestimmt.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 6. April 1902.

Zur Bismarckfeier im nationalliberalen Jugendverein.

Die Rede, welche in der am letzten Freitag stattgefundenen Bismarck-Gedächtnisfeier des hiesigen nationalliberalen Jugendvereins im Stillen nicht genug rühmend, daß diese seine Dame für Geld arbeiten sollte.

Nach übertriebener war sie von Mitha. Sie war von der eigenartigen Schönheit Mithas schon fräpirt worden, als die Damen mit Dr. Thelenmann ihr den ersten Besuch gemacht hatten. Jetzt, da die Hausfrau das junge Mädchen ohne Hut sah, und der herrliche Schmuck ihres kronenartig aufgestellten Haars zur Geltung kam, über dessen Sommerhülle es wie hellblau schimmerte, da fand in den grauen Augen der Feineren Frau etwas wie eheliche Verwunderung, und mit besonderer Wärme begrüßte sie Frankens Wang und deren Schübling gleich ihr hatten zwei andere Personen den Eintritt Mithas beachtet: Herr Rind und Rosa Meißner. Mit hochgestimmten Bewegungen bemerkte Frau Rind den Ausdruck von Wohl in den Wangen ihres Mannes, den sie sich nur zu gut zu denken wußte, und den Ausdruck von Reiz in Rosas Antlitze, der nur schlecht durch ungenommene Kleidungsstücke verdeckt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Aus dem Leben einer Abenteuerin. Hörtet romantisches Schicksal kam bei einer Anstalt wegen Hochspannens zur Sprache, die die Wirtschaftlerin Anna Dimpfel vor die Strafkammer des Berliner Landgerichts I führte. Sie wurde beschuldigt, in Gemeinschaft mit dem Hühner nicht ermittelten Verantw. a. D. Albrecht u. Valon Geschäftsleiter durch falsche Verschleierungen um mehrere tausend Mark geküßelt zu haben. Schon die Thatsache, daß die zur Anstalt führenden Strafbücher zehn volle Jahre zurückliegen, ist etwas ungewöhnlich. Die Angeklagte war f. St. unter ihrem Mädchennamen Corradi eine erfolgreiche soziale Konzeptionsingenieurin. Die durch die Kunst des Publikums und die Aufmerksamkeit, die ihr allerorts erwiesen wurden, kann bestimmt war. Zu ihren Anekdoten gehörte ein Herr Dimpfel, der Sohn eines Milliardärs, der letzten Prozeß machte, daß mit der Dame seines Herzens in Belgoland trauen ließ und seine Eltern damit vor ein Jahr accomplished stellte. Aber des Schicksals rauhe Hand rüttelte bald bedenklich an ihrem Liebesglück. Die Eltern des

vereins der erste Vortragsredner dieses Vereins hielt, hat folgenden Wortlaut:

Hochverehrte Anwesende!

Sigmund ist tot! — Und was wollen wir heute? Lassen, daß er nicht wieder unter uns ist? Klagen, daß die eiserne Faust modern, deren wir so sehr bedürfen in dem Wirbel der neuen Erscheinungen und Fragen, in der Ungeklärtheit ihrer Lösungen und Rätsel? — Mit welchem Recht? Sigmunds Leben war gesegnet an Erfolg, auch an Jahren. Und nur die Dämmernden, die Tränen feuchten über die Begrenztheit des Jenseits, wir dürfen's nicht.

So wollen wir ihn feiern? Als den Schöpfer großer geschichtlicher Thaten, den deutschen Heiden, den Schmied des deutschen Reiches? — oder wie die Sachen alle heißen im würdigen Teil der Pula und der Schulfreien? Nein! Das Feiern würde uns schlecht zu Gesicht in der Wäse unserer Zeit, die den Einzelnen, ganze Schichten und Massen unseres Volkes und zu guter Letzt vielleicht ein Großteil unserer Politik überhaupt bedrückt. Und dann, das Eingehen an den schönen Bildern der Vergangenheit ist eine Rentnerbeschäftigung, die von ihren Jüngern lebt. Und allemal ein todter Punkt für eine Partei, die im Leben steht, die eine Summe von Verantwortung für heute und morgen trägt und sich dessen bewußt bleibt. Feiern soll sie nur bei besonderen Anlässen. Und ein solcher liegt nicht vor. Sigmund ist tot. Schon eine geraume Zeit. Und wenn sie ihn heute noch verkennen und belächeln, wie können's nicht ändern. Das befördert wohl die Zeit, die Sigmund immer mehr in das ruhige Gebiet geschichtlicher Betrachtung bringt.

Ja, was wollen wir denn heute? Ich glaube, man kann das vielleicht mit Wenigem genau so ausdrücken: Wir wollen von Sigmund lernen!

Nä das Klingt so leicht. Und ist so unendlich schwer. Das Geschichtliche lehrt uns zwar schon an und für sich manches. Aber das Rechte und das Beste, die größten Schätze, müssen wir erst beden, mit Mühe, mit Arbeit.

Wir wollen von Sigmund lernen. — Nicht so, daß er uns schlechtere Vorbild sei in allem, auch in seinem Wesen. Sigmund, der Thronmützige, der mit ebernen Schritt über die Welt ging, war rückwärtslos in der Verfolgung seiner Ziele, wie seiner Feinde. Ihm fehlte das Klüßliche, das Kläglichke, die Ruhe in der Einmüßigung seines Wesens, wie es ein Goethe besch. Er war hart wie Granit, trotzig wie ein Fels. Ein Charakter nicht eigentlich schon im Sinne klassischer Vorstellung, aber imponierend, ein Charakter schlechweg.

Es ist merkwürdig, daß die Gegner Sigmunds vorzüglich dieses Schicksal in seinem Wesen immer und immer wieder hervorheben und oft meinen, damit sei er überhaupt erledigt.

Es sind nun knapp 1900er Jahre her, da war auch ein Volk in seiner nationalen Schmach; das rief nach einer ebernen Faust, die es emporkühle aus seiner Zwietracht und es emporkühle zu dem Ruhm vergangener Tage. Und als ihnen das Geschick dann jact der ebernen Faust den sanften, verweichlichten Holland gab, da verlamten sie ihn und tranken ihn von sich. Und wir modern es heute umgekehrt nicht anders. Wir hatten einen Sigmund so nötig wie einen Heiland. Und da und das Geschick einen Sigmund schenkte, da sagten wir, daß er nicht auch ein verweichlichter Heiland ist.

Aber, meine Herren, Sigmund war nicht bloß rückwärtslos in der Verfolgung seiner Ziele, rückwärtslos auch in der Weisheit. Ein offener, edelherziger Charakter durch und durch. Zweifellos ein großer Junge. Denken Sie sich, dieser Mann mit seiner rückwärtslosen Offenheit als Diplomat, als Politiker zu einer Zeit, da Diplomatie und Politik noch als Tummelplatz für die Reichthümer und lächerlicher Scheinwissenheit galt.

Sie können wir von Sigmund lernen. Sigmundisch sind wir im besten Sinne des Wortes, wenn wir wahrhaft sind, offen und ehelich in der Verfolgung unserer Ziele, wie er! Als Einzelner, wie als Partei! Nicht in dem Sinne, daß wir als Partei unter allen Umständen unsere Ueberzeugung ferngerade durchzuführen sollten, unbedünktlich um Meinungen, um die Situation des Augenblicks, um ein Erfolg. Der Einzelne kann seiner Ueberzeugung rathlos leben und nachhängen, nicht eine Partei. Die muß der allem auch Rücksicht nehmen auf das, was von Parteienall' kommt. Das darf man nicht verkennen. Aber diese Rücksichtnahme darf uns doch nicht wie ein Weigebiet die Hufe beschwören.

Wir dürfen, um nur ein Weniges an das Praktische anzuschließen, auch abgemessen niemals versprechen, was wir nicht halten können, und nicht im Wahlkampf, was ein paar Stimmen mehr oder weniger kosten. Und wir müssen, wenn wir für unabweisbar erkannt haben, was wir versprochen, dies mit Freimuth bekennen. Die Verlogenheit ist das Schlimmste für eine Partei. Ich spreche nicht von Sordalten; dazu liegt kein Anlaß vor.

Aber wenn wir Sigmunds Roman nicht bloß im Munde führen, sondern wirklich Sigmundisch sind, dann müssen wir außerdem wahrhaft sein wie er, ehelich und offen.

Und dann ein Jovelles. Was Sigmund geschaffen, das haben schon Tausende vor ihm erfunden, zum Teil auch zu verächtlichen Geschick. Aber Sigmund gab allem doch ein Doppeltes: eine neue Form und einen neuen Inhalt; er setzte an Stelle der alten Verfassung, diesem unverwundlichen Apparat, der Hunderten ein Spezialrecht gab, das Jeder wieder eiferfüchtig zu wahren trauete, die Reichsversammlung mit dem feinen Gefüge, der stoffen Konzentration der Gewalt.

Und dann der Ausbruch Oesterreichs vom neuen Reich. Was können wir hieraus lernen? Ein Doppeltes: Einmal und das kann man vielleicht am Besten so ausdrücken: wenn mit all den Millionen waren mit der Verbindung gar nicht einverstanden und brangen so lange in ihn, bis er der Sache überdrüssig war, wieberum kurzen Prozeß machte und über das große Wasser ging. Er soll sich jetzt in San Francisco misfallen. Seine verehelichte Frau wollte ihm in lümmelnden Nächten mancher Thräne nach, strengte gegen ihren Schwiegervater, der ihr den Gatten absperrig gemacht, eine Entschuldigungsverträge an und suchte sich dann so gut wie möglich zu trösten. Dies gelang ihr und überaus schnell. Sie hatte sich in Habebund häßlich niedergelassen und dort klappte das Bild wiederum an ihre Thüre; der Neuanwalt a. D. Albrecht von Dillow, Weibler gewiezer Wäber, mißthete sich bei ihr ein. Er war ein vornehmer Herr, der sich ein eigenes Gefährt hielt und die Mänter eines reichen Kavalliers besaß. Thatsächlich war er auch einmal der Besitzer zweier Wäber, es wird aber bedauerlich, da diese überhandnehmen waren. Sie erhielt von ihm den Auftrag, ihm eine prächtige Frau zu beschaffen; je öfter er aber mit ihr über dieses Thema sprach, desto mehr kam er zu der Ueberzeugung, daß er das nicht nöthig habe, in die Ferne zu schweifen, das Gute vielmehr auch hier sehr nahe sei, ihre Augen hatten es ihm angethan, und er war entschlossen, der Weibe Luze, der Rinde Leid nur mit ihr zu durchstoßen. Bald darauf siedelte das Paar nach Berlin über und überließ sie eine vornehme Hotelwohnung in der Königsgasse. Eine elegante Equipage stand zu ihrer Verfügung und es wurde ihnen nicht schwer, bei einigen Geschäftleuten, mit denen sie in Verbindung traten, volles Vertrauen zu erwecken. Die Angeklagte hatte als Konzeptionsingenieurin in dauernder Verbindung mit einem Meister für Damenschneiderlei gearbeitet. Diese Vertrauensstellung wurde nun ausgenutzt. Sie schickte Herrn v. D. als den reichen Uebernehmer vor, der sie heirathen werde, sobald ihre erste Ehe geschieden sei, sprach viel von den großen Geldbeträgen, die sie von ihrem Schwiegervater zu erwarren habe, und um die beiden ihr sehr sicher und gewandt aufzutretenden Netze verarbeitete sich der Nimbus vornehmer Solldität. Das Ende von Liebe war, daß sie in nicht gar zu langer Zeit die Anhänger des Meisters mit der Ehre bedacht hatten, in Höhe von 5000 M. ihre Witwen zu werden; bei einem anderen Geschäftsmann hingegen mit 2000 M. bei einem Schneider mit 100 M. etc. Eines Tages erhielt Herr v. D. eine Einladung zum

Bierbankpolitik, mit jenem schulmäßigen Bräunlichen in Generallogie unseres Volkes und Staatserfahren haben und sein. Mit dem höchsten nachgehörigen Interesse für das Wohl und die Befreiung! Mit dem freigeschriebenen Neugier nach nationalistischen Beschritten, wenn es ihnen (schlecht) geht! Auch die Eitelweiberchen war zum gut Teil Beobachter von uns und wozu achsen Geraden - doch wußten wir den „Brudekrieg“ führen. Das war traurig, traurig, aber in der damaligen Situation zweifellos notwendig.

Darum der Befehl für uns: Konzentration auf sich selbst und keine Beschäftigung mit dem Ausland. Wenn wir das folgen, dann sind wir Sigmundisch. — Weiter. Wenn wir die heutige Parteipolitik betrachten, dann müssen wir oft an die sehr mütigen Tage von Bundesrat und Bundesversammlung denken. Reichlicher Parteibüffel haben und brüden. Einmütigen Parteipolitik auch in zentralen Gebieten. Und allenfalls ergeht man sich in die schöne Parteipolitik herabsinken und das die Parteipolitik mehr und kräftiger betont wird, als das Zeitgenosse. Das ist nicht Sigmundisch. Und wenn es unter dem Namen geschieht.

Und endlich noch ein Drittes, das Wichtigste. Sigmund ist uns die nationale Einheit gegeben. Das nationale Bewußtsein, die nationale Verantwortlichkeit. Das ist aber doch nur die Grundlage für eine Summe von Pflichten nach Außen und vor Allen zu Innen. Jeder hat die Erde Sigmunds anzureichen, übernehmen und doch eine Fülle von Verantwortlichkeiten für Weiterentwicklung im Ausbau derselben. Und das „Wie“ und „Wann“ müssen wir uns eigener Kraft finden.

Auf diesem Wege kommen wir vielleicht in Mannheim auch ganz anderen Anscheinungen, als sie Sigmund gehabt hat. Gegen ein soziales Gebot wird das wohl rathlos kommen, als wir zu ihm über das schreiten! Nein, Sigmunds Worte und Anschauungen können als solche nicht den Werth eines alle Zeit gültigen Dogmas haben. Das hat er selbst nicht gewollt. Sie entstanden unter der Druck einer bestimmten Situation, bestimmter Bedürfnisse. In gerade daß sie für diese Situation in der Hauptstadt die deutsche passivste Lösung bildeten, macht ja mit das Geniale an ihnen aus. Sigmund ist darum auch nicht, wie mit Sigmunds Anschauungen auch heute und in Zukunft fäematisch operieren zu sondern der selbst denkend den Weg für seine Zeit finden soll. Sigmund für seine Zeit gefunden hat. Und das wird vielleicht verstanden in Art und Mittel, aber gleich in dem Punkte sein, der dieser Weg weit ab von Einzel- und Parteinteressen und in der Richtung des Allgemeinwohls verlaufen muß. Das ist allein nationale und Sigmundische Politik.

Und fragen wir uns, als Einzelner und Partei: wollen wir in dem Sinne Sigmundisch sein? Ich hoffe, daß wir die Frage zu gut Theil mit Ja beantworten können. Aber, in S., vielleicht fehlt noch an Mannheim, weniger in dem, was die Partei, als was die Einzelperson ist. In der Partei, was der Sigmundisch und national in dem bezeichneten Sinne, der als Unerbittlicher dem deutschen Arbeiter zu Brod nimmt, weil der ausländische um ein Paar Groschen „billiger“ ist? Ist der national und Sigmundisch, der das Vaterland vor anderen Kaiser zu jeder Zeit anpreist, der Mann der patriotischen Feiern, der sonst die Hand in den Schoß legt? Parteilich vielleicht, wenn das Vaterlandliche vom Nationalen soweit entfernt ist wie der Konfessionelle vom Religiösen, der Mann des Kultus zu dem Quartieren. Ob der vollstündigen Feindes und Parteilich an es jedoch wie der religiösen. Und hier wie dort fehlt der Mann der sie aus dem Tempel treibe. Denn sie sind in Wahrheit die Grabgräber unserer Zukunft und unseres Vaterlandes.

Sei sehen, in S., so wird die Gedächtnisfeier zu einem Tag der Einkehr in und selbst, zu einer Art Gewissensprüfung für die Einzelnen wie die Partei. Offen wir, daß wir sie denn gut begehren! Das wir uns sagen können: Das Erbe Sigmunds haben wir zu gewahrt. Wir waren Sigmundisch im wahren Sinne nicht in Worten, — in Thaten und Werken.

Wohl segne das Vaterland!

Die Sigmundfeier der hiesigen Ortsgruppe des alldeutschen Verbandes gestaltete sich zu einer einfachen aber willkühnen Kundgebung. Neben den hiesigen Mitgliedern des alldeutschen Verbandes hatten sich auch Freunde aus Heidelberg und Weinheim eingeladen und Sigmund zu gedenken. Treffpunkt um den Kaiser, (Herr Dr. H. H.) auf den Hauptplatz (Herr Ingenieur Neumann) und auf das Vaterland (Herr Eugen B.) und Beiseiten mit deutschnationalen Liedern. Der Hauptpunkt des Abends bildete ohne Zweifel des Herrn Professor Köhler's Rede (Weinheim) Beträge. Zu eingehenden Vortrag vertrat es der geschätzte Redner ein in großermaßen angelegtes Bild von Sigmunds Worten und Arbeiten für's deutsche Volk zu entrollen und mahnten drangen jedem Einzelnen die Worte zu Herzen in Sigmund'sdem Sinne für unser Volk zu arbeiten. Der Rühmliche Befehl, der den Ausführungen des Redners folgte, war wohl ein Beweis dafür, wie sehr es Herr Prof. Köhler schneidet verstand, die Erscheinungen zu begreifen. Wegen Mitternacht trennte man sich in dem Bewußtsein, einen echt deutschen Abend verlegt zu haben.

Die hiesigen Behörden und die Pflege der Vaterlandsrede. Mit Freude ist ein Schreiben des Staatsministers v. Franke an den Vorstände der Ministerial-Abteilung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins zu begrüßen, worin der Minister die Bestrebungen zu unterstützen verspricht, welche auf die Reinhaltung der deutschen Vaterlandsrede abzielen. „Ich verkenne nicht“, heißt es darin, „wie sehr gerade die sprachlichen Beziehungen in der Lage sind durch Anwendung reiner und richtiger Sprachformen, sowie klarer

Staatsanwaltschaft, er hatte aber einiges Bedenken, ihr Folge zu leisten, und sag er vor, mit der Anfertigung nach der Schenke zu gehen. Dort hielt sich das Paar längere Zeit auf und verweilte dann in London, bis auch Herr v. D. eines Tages die Reise über das große Wasser untrat. Frau Dimpfel war wieder verheiratet. Im Termin vertritt sie auf das Recht, die ersten beiden Verlobungsgewinne durch falsche Verschleierungen geschädigt zu haben. Sie habe die sehr Ueberzeugung gehabt, daß Herr v. D., der damals durchaus gut Winter fechten und ihr die volle Ueberzeugung brigenant habe, daß er sehr wohlhabend sei, sie heirathen werde, und auf der anderen Seite habe auch sie damals sich darauf gesezt, mit ihrer Klage gegen ihren Schwiegervater Erfolg zu erzielen. — Der Staatsanwalt wolle ihr dies nicht glauben, hielt ihr Treiben vielmehr für ein hochkaprielles und beantragte 1 Jahr 7 Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Weichauer beantragte dagegen die Freifriedung der Angeklagten, die abseits keine falschen Angaben gemacht habe und lediglich durchaus von dem Gedanken erfüllt gewesen sei, daß Herr v. D. thatsächlich ein sehr wohlhabender Cavalier sei. Eventuell wurden weitere Beweise über dessen Vermögensverhältnisse beantragt. Der Gerichtspräsident hielt weitere Feststellungen nicht für nöthig, da er den Radausweg vermied, daß die Angeklagte ihrerseits von vornherein die Absicht gehabt, die Verschleierung in betrügerischer Weise zu schädigen, und ihr glaubte, daß sie von dem Reichthum des Herrn v. D. überzeugt gewesen sei. Sie wurde deshalb freigesprochen, mußte aber doch im Untersuchungsgefängnis zurecht, da beim Landrichter II noch eine andere größere Strafsache gegen sie in Schwebung ist.

Ein paar hübsche Anekdoten aus dem Leben der Königin Alexandra werden in einem solchen in London erschienenen Werke „The Life of Queen Alexandra“ von Mrs. Sarah Toole erzählt, an dem die Königin selbst persönliche Interesse genommen hat. Die Königin lernte schon früh, daß sie nicht Alles haben konnte, was sie wünschte; ihr soldatischer Vater und ihre kluge Mutter lehrten ihre Kinder sehr Beharrsam. Trotzdem war die kleine Alexandra ettel, denn ihrem Schwarzbild entging es nicht, daß sie die Schönheit der Familie war. Ihre großen blauen Augen und ihr schöner Teint beruhten manden Epagieringen, sich nach ihr umgesehen. Als Kind besaß sie sich in

und bändige Ausdrucksweise möglich zu machen. In ähnlichen Ber-
fahrungen dürfen wir noch weniger als im Privatverkehr die Rücksicht außer
Acht lassen, die wir unserer Mutterprache schuldig sind. Dem vielfach
überbürdeten Mann kann natürlich bei Züchtigkeitslehren mil-
dernde Umsätze oft nicht abgesehen sein. Ich erhoffe von den in
solcher Richtung lebenden Vorforderungen das Beste und dessen
erfrühter Thätigkeit noch manches Gute u. frische mit, diesen Anlaß be-
nutzen zu können, um dem Verein meine Anerkennung für sein
nationales Wirken auszusprechen." Auch die Generaldirec-
tion der badischen Staatseisenbahnen hat sich zu
diesen Grundfragen in einer Zuschrift bekannt, worin sie betont, daß
sie schon seit längerer Zeit bemüht sei, im Geschäftsverkehr Fremd-
wörter thätig durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen, sowie sprach-
widrige, unrichtig oder veraltete Wendungen zu vermeiden und über-
haupt auf Reinheit und Nützlichkeit des Sprachgebrauchs hinzuwirken.

Zur gest. Beachtung!

Bei allen telephonischen Anfragen, die den Inseraten-
theil des Blattes betreffen, bitten wir stets die Nummer 218
(Expedition des General-Anzeigers) zu verlangen. Die Redak-
tion (Nr. 377) ist nicht in der Lage Anzeigen anzunehmen, noch
Auskunft über solche zu erteilen. — Bei Anfragen, die die
Druckerei betreffen, wolle man sich stets mit Nr. 341
(Dr. Haas'sche Druckerei) verbinden lassen.

Die Redaktion des „General-Anzeiger“. Telephon 377.

Der Verein ehemaliger bad. Leib-Grenadiere hielt am
Samstag eine Versammlung bezugs Vorkausprechung der am 20. d. M.
haltenden Jahresversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Leutnant
v. S. Reich, brachte folgendes Programm dieser Feier zur Kenntnis
der Kameraden: Vormittags vor 10 Uhr: Empfang der auswärtsigen
Vereine durch das Empfangs-Comité am Bahndamf; 10 Uhr: Auf-
stellung des Festzugs in der Straße zwischen D 5 und 6; Festakt
in den Sälen des „Apollo“ (Badner Hof); 1 1/2 Uhr: Festessen im
„Badner Hof“, wozu die Annahmestellen die längsten vom 16. d. M.
bei Herrn Leutnant v. S. Reich, Luisenring 20, einzureichen sind;
Abend 8 Uhr: Abendunterhaltung im „Badner Hof“ mit darauf
folgendem Tänz. (Ausschütteln durch die erfolgenden Annahmen.)
Als Bahnenführer wurde Herr S. Reich gewählt und als Stellvertreter
Herr H. Köpcke. Der 1. Vorsitzende verlas sodann ein Schreiben des
heutigen Regiments-Commandeurs des 1. Bad. Leib-Grenadier-
Regiments Nr. 109, Herrn Oberst v. Schidloh, worin derselbe
seine Anerkennung bei der Feier zusagte. Diese Mitteilung wurde
von der Versammlung freudig begrüßt. In die Versammlung
schloß sich ein gemütlicher Abend.

Verkauf. Herr Carl Lindauer in Speyer soll sein
Kaffee an einen Herrn Waidl aus Mannheim zum Preise von
210 000 Mk. verkauft haben.

Rückstände auf der Kaiserthalerstraße. Es ist in letzter Zeit
schon mehrmals bemerkt worden, daß auf der Kaiserthalerstraße sämt-
liche Gaslaternen zertrümmert wurden, so werden z. B. wieder am
Samstag, 5. d. M., Abends nach 8 Uhr sämtliche Laternen, die von
den Privatrenten bis zum Bahndamf der Nebenbahn sich befinden,
eingestürzt. Hoffentlich gelingt es, die Krücker hierfür zu be-
kommen, sodas dieselben exemplarisch bezahlt werden. Diese Roh-
heiten würden jedoch fehlender vorzuziehen, wenn für polizeiliche Ver-
ordnung dieser etwas abgelegenen Straße mehr getan würde.
Anfolge des Zertrümmerns der Laternen war z. B. gestern Abend
die Beleuchtung dieser Straße eine so mangelhafte, daß die Unsicher-
heit dieses Weges noch mehr erhöht wurde. Ein rarer Verkehr
gang in dieser Straße wurde von den Anwohnern lebhaft begrüßt
werden, und zwar umso mehr, als ein öffentliches Lehrmittel für
spätere Stunden aus dieser Straße noch nicht ist. Die Be-
wohner dieses Stadtviertels sind auch immer noch auf gespannt,
ob nicht in nächster Zeit durch die Zeitung oder in Seiten der
ständischen Behörde etwas darüber veröffentlicht wird, die wenig auf
eine elektrische Straßenbahnverbindung für diesen in dieser Bezieh-
ung tiefmützlich bedachten Stadtteil gerechnet werden kann.

Wuthmachendes Wetter am 9. und 10. April. Ueber fast
ganz Großbritannien und dem Westrussland liegt nunmehr ein Hoch
von 770 mm über der Nordsee, fast ganz Frankreich, Belgien,
Dolland und Westdeutschland ein solcher von 765 mm. Ueber der
oberen und mittleren Ostsee, Finnland und Schweden liegt das Baro-
meter auf etwas über Mittel. Der letzte Luftwechsel ist unter Ab-
schwächung auf 765 mm nach der südlichen Hälfte von Rußland-Polen
emwandert, ein gleiches Luftwechselliegt aber auch über Italien und
den beiden benachbarten Meeren. Bei vorübergehend nordwestlichen
Winden ist für Mittwoch und Donnerstag zwar trockenes und auch
zeitweilig heiteres, aber ziemlich kaltes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Polizeibericht vom 8. April.

1. In dem Walden auf der Friesenheimer Insel wurde gestern
Nittag die Leiche eines anscheinend dem Arbeiterstand angehörenden
unbekannten erdäugten Mannes aufgefunden und nach der
Körperhalle hinführte. Der Verlebte ist etwa 39—40 Jahre
alt, 1,05—1,70 Meter groß, abgemagert, hat schwarzes Haar
(Streifenkopf), rötlichen Schnurbart, trägt lachbraunen Arbeits-
anzug, braunen weichen Hüls, graue Unterhose, neues blau und
einer sehr einfachen Umgebung. „Mama“, fragte die kleine Prinzessin
eines Tages, „warum können Dagmar und ich nicht Mustertierchen
tragen?“ „Weil Euer Vater kein reiches Mann ist, und Mustertier-
kleider kosten soviel.“ Im Schloß Gules wo die Prinzessin ihre Kind-
heit verbrachte, gab es nicht viel Diener, und die Prinzessinnen mußten
in ihrem eigenen Zimmer selbst Stand wachen und sich bei Tisch
nützlich machen. Ein Herr, der einstmals an einem einfachen Früh-
stück im Schloß teilnahm, erzählte, wie die Butterdose gefüllt werden
mußte und Prinzessin Luise von Dänemark keinen Diener rief, sondern
sich an ihre älteste Tochter wandte: „Alexandra, willst Du noch Butter
holen?“ Wozu diese sich in die Speisekammer begab und den Auftrag
ausführte. Eine der hübschesten Knaben im Land ist die Erzählung,
wie König Edward zuerst ein Bild seiner zukünftigen Gemahlin sah.
Er betrachtete einen Sommernachmittag mit einigen gleichaltrigen
Freunden, von denen der Eine verlobt war. Der Bewußtsein zog aus
seiner Tasche ein Bild, das seine Freundin zuerst für das Bild seiner
Braut hielt. Es stellte ein einfach gekleidetes Mädchen mit einem
jezt leiblichen Gesicht in einem weigen Kleid dar, mit einem schwarzen
Sommerhaub um den Hals, während das schöne Haar aus den
Schultern herabhing. Der Prinz wollte wissen, wer das schöne
Mädchen wäre, und erhielt die Antwort: „Die Tochter des Prinzen
Christian von Dänemark.“ Er hatte schon von der schönen Tochter
des Dänenprinzen durch die Briefe des britischen Gesandten in Kopen-
hagen, Sir August Paget, gehört, der von der großen Beliebtheit der
jungsten nordischen Prinzessin geschrieben hatte. . . Als sie die ihre
Geduld nach London kam, wollte Alles die „Tochter des Meerkönigs“
sehen. An einer oder zwei Stellen konnte die Polizei die Menge nicht
mehr beherrschen, die sich um den Wagen drängte und ihn fast un-
auf. Man griff nach ihrer Hand, und bei dem Mansion House wurde
die Bewegung des Volkes so groß, daß die junge Prinzessin zum ersten
Mal den Kopf verlor. Der Prinz war ganz kühl geblieben und be-
ruhigte sie schnell, aber die Mitglieder des dänischen Gefolges fanden
beunruhigt in ihrem Wagen auf. Der Jüngling, dessen Kopf die
Prinzessin aus dem Rad des Wagens freigemacht, ist historisch ge-
worden. Wenn der Wagen zum Stillstand kam, sagte der Stallmeister
des Prinzen: „Kraft uns durchfahren, liebe Leute, wir möchten weiter
nach Windsor.“ Dann sah die Prinzessin bittend auf, und mit Schre-
rufen machte die Menge Plak. Als am Abend ihrer Abreise von

zwei lazzertes Oberhemd, blau und weiß lazzertes Unterhemd, J. W.
gezeichnet, weißen Gummikragen, schwarze genagelte Robtriefel, eine
silberne Uhlenuhr, auf deren Deckel der Name „Johann Wagner 1901“
eingegraben ist, eine Pistole mit Kammern, ein
schwarzes Portemonnaie mit 4 Hk. Inhalt, 3 Schlüssel, ein
Zackmesser mit weisbrunnenem Griff.

2. An in Ludwigshafen wohnende Logisbesitzer Herr
Nachmittags mit seinem Handkoffer vor dem Hause Kaiserlichstr.
Nr. 20 an mehreren dieselbst lagernde Straßenbahnlinien und er-
hielt dadurch einen so wichtigen Schlag von der Lanze seines Kar-
rens an die rechte Brustseite, daß er im allg. Krankenhause aufge-
nommen werden mußte.

3. Ein Heimer Brand entstand gestern Nachmittags im Baaren-
magazin P 7, 5 hier durch Barmlaufen eines zum Betrieb eines
Fabrikhubs aufgestellten elektrischen Motors. Das Feuer konnte von
Arbeitem weder gelöscht werden.

4. Auf der Breitenstraße vor dem Hause R 1, 9 wurde gestern
Nachmittags eine in R 8, 9 wohnende Frau von hier beim Aus-
weiden vor der elektrischen Straßenbahn von einem Radfahrer un-
gestohlen, wodurch Beide zu Fall kamen. Die Frau wurde leicht
verletzt.

5. Gestern Nachmittags stieß auf der Jungbühlstraße auf der
Abzug bei G 4, 5 ein elektrischer Straßenbahnwagen mit einem
Reisenden zusammen, wobei der Wagen mit dem Pferd auf
die Seite geschleudert, der Wagen fast beschädigt, das Pferd erheb-
lich verletzt und sein Lenker vom Wagen geschleudert wurde.

6. Verhaftet wurden 8 Personen wegen verschiedener strafbarer
Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

B.C. Karlsruhe, 7. April. Von einem schweren Schicksals-
schlag ist der Direktor des Oberschulrats, Geh. Rath Dr. Kraus-
berger betroffen worden. Sein hoffnungsvoller Sohn, Dr. Walter
Krausberger, Privatdozent der Philologie in Berlin, ist gestern im
Alter von 31 Jahren plötzlich gestorben. Dem schwer geprüften
Vater wendet sich die allgemeine Theilnahme zu.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Neingsundheim, 8. April. Der Mauerpolier G. Stamm
von Neingsundheim feierte am 6. d. M. bei Herrn Peter Bürg,
Baumeister, sein 50jähriges Arbeitjubiläum. Er wurde seitens des
Chefs und seiner Mitarbeiter durch wertvolle Geschenke beglück-
wünscht.

Speyer, 8. April. Die Polizei verhaftete in einer Weichhölzer
einen Munitionsfabrikanten aus Vesigen, der eigens zu dem Zwecke
hier weilte, die Herstellungsweise der Fabrikate einer hiesigen an-
gehobenen Fabrik durch Ausfragen der in der Fabrik beschäftigten Ar-
beiter zu erforschen, um sie in seinem Betriebe zu verwenden. Eine
Weibe zum Teil unzutreffende Berichte zu liefern über diese Affäre in
der Öffentlichkeit. Der Verhaftete heißt Viehler. Nach der „Sp.
Ztg.“ verstand er es, Beckmeier der betreffenden Fabrik an sich zu
laden, die er mit gewissen Getränken regalierte und wozu er eine
gute Stellung in einer gleichen Fabrik im Auslande in Aussicht stellte.
Der hiesige Fabrikant bekam noch rechtzeitig Kenntnis von dem Ver-
haben des Viehlers, in dessen Begleitung sich noch ein Franzose be-
fand, und verhandigte die Staatsanwaltschaft.

Heidelberg, 6. April. Ueber die Verenggründe, wozu Herr
Bürgermeister Willenbücher veranlaßt, Hand an sich zu legen,
kurz hier allezeit bereit noch unkontrollierbare Gerüchte. Als
feststehend darf betrachtet werden, daß der auf so tragische Weise Ver-
storbene seit längerer Zeit von einem schweren und qualvollen Krank-
heitsleiden beimgelagert war, das ihm um so unerträglich war, als ihm
seit zwei Jahren durch den Tod seiner Gattin das Leben vereinsamt
erschien. Bemerkenswert ist, daß der Dahingegangene der Aus-
führung seines tief beschlagener Entschlusses in einem ausführ-
lichen Schreiben an Herrn Adhunkt Georg Wendel alle ihm am Herzen
liegenden Angelegenheiten ordnete und Angaben über sein Vermögens-
verhältnis machte, aus denen hervorgeht, daß er in aller Stille in der Stadt
seiner Gemahlin beigelegt zu werden wünscht. Ebenso hat er An-
gaben hinterlassen, die bestimmen, daß in eine Anzahl bestimmter
Gegenstände im Falle seines Todes in das Grab gegeben werden. Wann die Ver-
erdigung stattfindet, ist noch nicht festgestellt.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 7. April. (Strafkammer II.) Vorsitzender: Herr
Landgerichtsdirektor v. d. B. Richter der Civ. Standes-
behörde: Herr Ref. Dr. Köhler.

1. Witzig, Kranke, Krankenschwestern haben mehrere Leute in den
letzten Jahren mehrfach schlechte Erfahrungen gemacht. Die Kranken
wollten nicht recht gedeihen und nahmen ein frühes Ende. Wenn
freilich Leute an der Spitze waren, wie der 22 Jahre alte Bureau-
gehilfe Emil Florich, der sich heute wegen Untreue zu ver-
antworten hat, so kann man sich über ein solches Schicksal nicht
wundern. Florich war zuerst Vertreter der mittleren-
berghohen Zuchtanstalt in Stuttgart, die auch in der Vollständigkeit
ihrer Verwaltung zu Grunde gegangen ist. An seine Thätigkeit in
jener Anstalt knüpfte sich ein Verfall, der einer gewissen Komik nicht
entbehrt. Im Jahre 1900 reiste Florich mit einem Mitgliede
dieser Anstalt nach Stuttgart, um an der Generalversammlung teil-
zunehmen. Es ging dort sehr hüben zu. Der Vorstand mußte
wegen der hohen Verwaltungskosten Speisegruben laufen. Einer
der lautesten Schimpfer war Florich. Er imponierte der Ver-

Dänemark der Landgraf von Hessen zu ihr sagte: „Ich sehe aus den
englischen Zeitungen, daß zu Ihrem Empfange große Vorbereitungen
getroffen werden, Sie sind ausnehmend sehr beliebt.“ antwortete sie:
„Ja, es ist Alles sehr prächtig, aber es wird für die Königin und den
Prinzen von Wales geben. Das englische Volk kennt mich noch nicht,
das muß es erst lernen.“ Bald nachdem die Prinzessin im Besitz
von Sandringham war, begann sie, nur von einer Hofdame begleitet,
lange Wanderungen zu unternehmen. Als sie eines Tages nach einem
langen Ausfluge ermüdet war, hat sie einen Fuhrmann, sie doch mit-
zunehmen. Er weigerte sich aber. „Warte, alter Mann“, drang sie
weiter in ihn. „Ich sage Ihnen, ich kann nicht“, erwiderte der Fuhrer.
„Aber warum“, fuhr die Wittfellerin fort. „Wenn Sie es denn durch-
aus wissen müssen, ich habe — Tug gegeben, und Frauen können
ihre Verwirrtheit nicht in meinen Wagen bringen.“ Dabei knallte er
mit der Peitsche, fuhr davon und überließ die Prinzessin und ihre Be-
gleiterin ihrem Schicksal.

— Das Freibillet. Man schreibt der „Post“ aus Paris: Ernst
Blum erzählt in seiner Blauderei über „das Freibillet“, das sonst so
sehr beliebt ist, folgende niedliche Geschichte: Als gewissenhafter
Schriftsteller muß ich feststellen, daß es nicht immer leicht ist, Frei-
billete anzubringen, so erschämlich das auch klingen mag. Ref. Roome-
plan erzählte mir, daß er zur Zeit, da das Odéon-Theater Tragö-
dienabend mit 17 Francis Einnahmen hatte — und auch das nur,
wenn es regnet! — mit dem damaligen Direktor Bireux eine Wette
eingegangen war, daß es diesem nicht möglich wäre, einen Tage aus-
zubringen. Bireux hielt unerwartet das Paroli. Er fandte zuerst
eine Logenansetzung seinem Schneider, der ein leidenschaftlicher
Theaterliebhaber war. Eine Viertelstunde später erhielt er den Kup-
pen gleichzeitig mit der Rechnung des Schneiders zurück; quer über
das Papier war geschrieben: „Eine Unmöglichkeit ist eine andere
Wort.“ Ähnliche Antworten erhielt Bireux von den anderen Per-
sonen, an die er die Logenansetzung zu schicken sich unterstanden
hätte. Schließlich ließ er seinen Bureauclerk kommen und versprach
ihm 10 Francs monatliche Aufbesserung, wenn er am Abend um
seiner Familie in derloge erscheinen würde. Dem armen Kerl traten
die Thränen in die Augen und er rief schmerzhaft aus: „Herr Direktor,
Gott weis, wie notwendig ich diese Aufbesserung hätte, da ich
für den Winter ein paar neue Sockeln brauchte; aber ich laufe lieber

sammlung dermaßen, daß man ihn trotz seiner Jugend zum Ver-
stehen der Sache brachte. Seine Herrschaften warben allerdings
nicht lange; denn es heißt sich heraus, daß er gar nicht Mitglied der
Kasse gewesen war, und so mußte es einen unerschwinglichen Aufwand von
den Schuldenhaftigkeit rufen. Was nach ihm nachhaken geschä-
det, betraf es die Gründung einer eigenen Krankenkasse für die
Mannheim und Umgebung. Es gelang ihm in das Jahr, an-
fangig zu sein. Die neue Kasse erhielt die Firma „W. o. s.“
Aber waren die Mitglieder weder in der Wahl der Vor-
sitzenden nach ihres Kassensorten vorzüglich genug. Im Oktober 1900
war die Kasse gegründet worden und im Sommer 1901 waren ihre
Verhältnisse durch die Untreue der Beiden schon so verfallen wie
möglich. Florich hatte etwa 250 Mk., der Kassendirektor, Agent
Benjamin A. o. s. aus Untergrömbach, über 200 Mk. für ihre Zwecke
benutzt. Mitglieder, welche Krankengeld erheben wollten, wur-
den entweder mit Abschlagszahlungen abgespeist oder erhielten über-
haupt nichts. Hatte ein Mitglied, in der Erwartung, seine Er-
krankung werde bald eine günstige Wendung nehmen, sich mit der
Ankündigung verzögert, so strafe Florich, daß es dem Mann
Schwarz vor den Augen wurde. In einem Falle sprach er gegen ein
Mitglied eine Geldstrafe von 20 Mk. aus, sodas der Mann fast eben-
falls abgezogen erhielt, als ihm Krankengeld bestellt wurde, obwohl
Florich willkürlich auch noch das Letztere um die Hälfte kürzte.
Allerdings war der Gutmütige, der sich das gefallen ließ, ein armer
Arbeiter von Oesterreich, der weder lesen noch schreiben konnte. An
Osten v. J. kam ein gewisser Wagner aus Wiesbaden, der für
diesen Ort das Intasso besorgte, zu Florich und verlangte für
einen Angehörigen der „Vorfahrt“ Krankengeld. Florich öffnete
sein Portemonnaie und zeigte es Wagner. „Die paar Mark“, sagte
er, „brauche ich für mich.“ Als Wagner darauf grob wurde, drohte
ihm Florich, er werde ihn über den Haufen schlagen. Im Juli
vorigen Jahres wurde Florich verhaftet. Im Gefängnis begann
er Selbstmord zu simulieren. Er rief seine Kräfte auf und sprach
Betrug. Das Gericht verurteilte seine Unterwerfung in die Irren-
anstalt von Heidelberg, wo er längere Zeit beobachtet wurde. Herr
Unterstadtprofessor Dr. Krappelin berichtete heute über die
Ergebnisse dieser Beobachtung. Der Angeklagte habe auch in de-
moralischer, seine Kleider gewaschen, eine Verschwendung des
Ministerium aufgelegt über das „Heidelberger Carrenhaus“. Der
Angeklagte sei ein verheerender, unaufsichtiger Mensch, er zeige be-
sondere Eitelkeiten, die aber nicht in Betracht kommen könnten. Somit
ist er geistig normal. Der Angeklagte räumte heute nur einen
kleinen Teil der ihm zur Zeit gelegten Verantwortung ein. Einen
Teil des Geldes will er als Gehalt reklamieren, der ihm rechtlich
zugesprochen sei, ein anderer Teil des Defizits erklärte sich, wie er
geilend macht, aus der Besorgtheit, daß er eine Anzahl von Ver-
trägen eingetragene habe, ehe sie eingegangen waren. Jene Ver-
bündnis wurde von Zeugen mit der Bemerkung als unvorteilhaft
gestellt, daß Florich selbst für die erste Enwidlungsperiode auf
jeden Gehalt verzichtet habe. Die Anklage der vorzeitigen Zahlung
erklärte der Mitangeklagte Roß für ungutreffend und sah sich dazu
von mehreren Zeugen unterstützt. Im Ganzen wurden nicht weniger
als 27 Zeugen vernommen. Als Expertin über die Rechnungswert-
hältnisse wurde ein hiesiger Beamter, Herr Schwenninger,
gehört. Nach dessen Darlegungen bliebe, selbst wenn man eine Re-
vision des Finanzbuches gelten lassen und berücksichtigen würde,
daß der Erlös aus der Versteigerung der Möbel des Angeklagten zu
Verbindlichkeiten des Kassendirektors verwendet wurde, immer noch ein
Defizit von 68 Mk. Im Laufe der Beweisführung kam auch zur
Sprache, daß es dem Angeklagten gelungen war, zwei Briefe aus
dem Gefängnis zu schmuggeln, in welchen er den Versuch machte,
Zeugen zu falschen Aussagen zu verleiten. In später Nachmittags-
sitzung erst wurde das Urtheil verlesen. Es lautet gegen Florich
auf 6 Monate 8 Wochen, gegen Roß auf 6 Wochen Gefängnis.
(Schluß folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft. Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Folkungs.

Am heutigen Hoftheater ging gestern Abend das dreitausige Stück
„Die Fledermaus“ von E. T. Hoffmann über die Bühne und brachte
dem zahlreich erschienenen Theaterpublikum einige herrliche Stunden.
Die Darstellung war eine vorzügliche. Vor allem brillierte Frau
G. o. s. als Fledermaus. Sie schuf eine reizende Gestalt, die von der
Geistlichkeit nicht angetrückt ist, sich aber doch in den höchsten
Stufen mit Takt und Geschick zu bewegen weiß und durch ihre unge-
wöhnliche landliche Natürlichkeit rasch die Zuneigung der aller-
höchsten Herrschaften gewann. Frau Edelmann bewährte sich in der
Rolle als Biddy wieder als die talentvolle Ministerin, die sich in allen
Sätern zurecht findet. Fel. U. r. o. g. spielte die Gräfin Birken-
feld. Die adelshofe Frau, welche ohne Kopfschmerz nicht leben kann,
hätte vielleicht etwas wirkungsvoller dargestellt werden können; die
Gräfin der Fel. U. r. o. g. war nicht ganz überzeugend. Fel. von
P. o. t. h. e. r. g. fand sich mit ihrer kleinen Rolle als Fürstin-Prattler
gut ab. Im Ubrigen war die Besetzung des Stückes die alte. Herr
S. o. l. e. r. führte die Rolle als Fürst sehr anerkanntermaßen durch und
Herr K. o. l. e. r. gab den flotten Jägeradjutanten Leo von Galden mit
großer Natürlichkeit; die Darstellung ausdauernd und nicht besonders
rückgriffen Höltinge gehörte zu den Spezialitäten des Herrn
Godes; auch gestern brachte er als Kammerherr von Roden eine kö-
nigliche Figur auf die Bühne. Der ernste ruhige und dem Publikum

besitzt heran, als daß ich das thäte, was Sie von mir verlangen.“
Und Hauptmann gewann seine Wette.

— Die Löwenplage in Ostafrika. Aus Bagamoyo wird der
„A. O.“ geschrieben, daß die Löwenplage dort in erschrecken-
der Weise zunimmt. Ein halbwochiger Knabe wurde vor den Augen
seines Vaters und zweier anderer Leute am hellen Morgen auf dem
Berge von Bagamoyo nach Bagamoyo von einem Löwen geschlagen und
bis auf einen Finger (sie!) aufgefressen. Die drei Männer und der
Knabe hatten plötzlich neben sich das Knurren von Löwen gehört,
woran die Erwachsenen noch auf nahe liegende Bäume klettern
konnten. Der Junge aber konnte keine Lust nicht schnell genug ab-
sterben und wurde von einem der drei herwachenden Löwen ge-
schlagen. Bei Mitopent wurde Abends gegen 7 Uhr eine Frau beim
Waschen in nächster Nähe der Quellen vor den Augen des Jambon
und mehren Dorendmohner von einem großen Löwen gefressen.
Auch von anderen Stellen des Bezirks laufen Nachrichten ein, daß
Löwen gefressen wurden.

— Eine Wette zwischen Rogatz und Pechhosen. Es wurde jüngst
erzählt, daß ein Musiker in Marseille 48 Stunden hintereinander
Klavier gespielt habe. Das „Echo de Paris“ erinnert nun an ein
anderes musikalisches Wagnis, das angeblich infolge einer Wette
zwischen Rogatz und Pechhosen ausgeführt worden sein soll. Rogatz
schloß die Wette ab, daß er allein im Stande sein werde, ein von
ihm komponiertes Stück auf dem Klavier zu spielen. Pechhosen nickte
die Wette, und nun komponierte Rogatz ein Klavierstück, das so ein-
gerichtet war, daß die beiden Hände an den äußersten Enden des
Klaviers beschäftigt, d. h. durch die ganze Tonreihe von einander
getrennt waren; zu gleicher Zeit sollte aber ein Ton in der Mitte
des Klaviers angeschlagen werden. Rogatz, der eine sehr lange Nase
hatte, schloß diese Wette mit seiner Nase an; Pechhosen aber, dessen
Nase zu kurz gerathen war, verlor die Wette.

— Aus dem Kladderadatsch. Nach einer Anzeige im „Pöner
Wochenblatt“ will Reich Deleat in Hemfeld verschiedenes Handtuch
unter der Hand veräußert, darunter 1 Paar mit 9 Stück 14 Tage
alten Pfeffer in 1 Eau, welche vier Wochen beim Meer gewesen
sind. Eigentlich gehalten es die Anpassung eines Hundebars nicht,
daß er sich vier volle Wochen eines einzelnen Sau widmet.

2. Seite.

abgelehnt Baron Hohenhausen und Herr von...
Vertrieber, ebenso wurde die...
Teilnahme von Seiten des...

M.
Hier musikalische Akademie im Groß...
heute Abend stattfinden...
Prof. Meißner als Solist...

Der Tod und „Einzelstimmen“ dürfte...
bedeutendste unter den...
Konzertgänger, speziell als...

besonderen Dank verdient es, daß...
Herr Prof. Meißner...
mit einer der neuesten...
Kompositionen von Richard...

unter anderem die...
Komposition in...
dieser Hinsicht...
wiederzugeben und...

Instrumentale Nummern...
des Programms...
besonders zweite...
und dritte...

ausstellung Düsseldorf 1902...
Der Elektrizität...
in den letzten...
Jahren die größte...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

einmal als...
Wiederholung...
der...
Vorstellung...

Synagoge halt. Die Schränke wurden...
erbeuteten jedoch keine...
Verthgegend...

Steinbrunn (Kreis...
7. April (Abend)...
Abend gegen 11 Uhr...

London, 8. April. Nach einer...
Weldung des...
Bureau...

Washington, 8. April. Der...
Senat und das...
Repräsentantenhaus...

Hannover, 8. April. Gestern...
Abend wurde im...
Festsaal...

Waldsee's 70. Geburtstags...
des alten...
Katholiken...

Wasserstandsberichte vom...
Monat April...
Regelstationen...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Verantwortlich für...
Politik: Oberbaurat...
Dr. Paul Harms...

Burenkommando aus den...
mittleren...
Distrikten...

London, 7. April. Lord...
Kitchener...
Militär...

London, 8. April. Die...
Rosenblätter...
nehmen...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Badische...
Zuckerfabrik...
In der...
letzten Sitzung...

Bekanntmachung.

Die Wallenberg-Stiftung... Die obige Stiftung... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 19. ds. Mts. Nachm. 3 Uhr... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 9. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 8. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Die Teilnahme am Fortbildungskurs... Mannheim, den 9. April 1902.

Mittwoch, den 9. April 1902... Mannheim, den 2. April 1902.

Das Volksschulrektorat... Mannheim, den 2. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 8. April 1902... Mannheim, den 2. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 9. April... Mannheim, den 8. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 10. April 1902... Mannheim, den 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Mannheimer Liedertafel.

Die Teilnahme am Fortbildungskurs... Mannheim, den 9. April 1902.

Mittwoch, den 9. April 1902... Mannheim, den 2. April 1902.

Das Volksschulrektorat... Mannheim, den 2. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Am Freitag den 7. April 1902... Mannheim, 7. April 1902.

Nationalliberaler Verein Mannheim.

Donnerstag, den 10. April, Abends 9 Uhr... Mannheim, den 10. April 1902.

Gemüthliche Zusammenkunft.

„Erinnerungen aus den Vereinigten Staaten vom Jahre 1860-61“... Mannheim, den 10. April 1902.

Geschäfts-Übernahme und Empfehlung.

„Zur neuen Landkutsche“... Mannheim, den 8. April 1902.

hier, übernehme... Mannheim, den 8. April 1902.

Persische u. Ind. Teppiche... A. Sexauer Nachf., Mannheim, D 2, 6.

Bezirksverein für Jugendschutz und Gefangenenfürsorge.

Generalversammlung... Mannheim, den 14. April 1902.

Öffentl. Vortrag.

K 2, 32 Liedertafel... Mannheim, den 9. April 1902.

Elysium Mannheim.

Gegründet 1877... Mannheim, den 12. April 1902.

Damen-Verein.

für Vereinfachte Deutsche Stenographie... Mannheim, den 12. April 1902.

Die Serie „Leda“.

oder das Liebesverhältniss mit dem Schwan... Mannheim, den 12. April 1902.

Apollo-Theater.

Grosse Specialitäten-Vorstellung... Mannheim, den 8. und 10. April 1902.

Soeben eingetroffen!!

neue Sendung.

„Fürstenberg-Bräu“.

Fürstlich Fürstenberg'sche Bierhalle.

Photograph. Manufaktur.

Photograph. Manufaktur.

Photograph. Manufaktur.

Photograph. Manufaktur.

Photograph. Manufaktur... Mannheim, den 12. April 1902.

Bischoff & Hensel
 General-Verireter der
UNION ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT BERLIN.
 0 7, 7 MANNHEIM 0 7, 7,
 liefern und montieren:

DREHSTROM- ELEKTRO-MOTOREN.

zum Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk.
 Hoher Wirkungsgrad. Solideste Constructionen.
Sehr günstige Preise.

Wegen des hohen Eingang-Zolles auf **franz. Cognac** haben wir laut bahn-zollamtlichen Nachweis einige Waggons **Wein** aus der Umgegend von **Cognac** und zwar aus den besten Lagen des Departements „**Charente**“ kommen lassen, welche wir unter Aufsicht der Steuerbehörde nach **Charente-System** zu **Cognac** braunten.

Wir werden solchen unter Garantie für Reinheit und Ursprung in den Handel bringen und zwar unter folgenden Namen, welche die Lage bezeichnen und dem jeweiligen Gewächs entsprechen:

- Cognac fin Bois,
- „ Borderies,
- „ fine Champagne.

Niederlagen werden wir einigen besseren einschlägigen Geschäften geben.

S. Lay & Sohn,
 Branntweimbrennerei
Freiburg i. B.

Thürschliesser

„Merkur“
 selbstthätiger u. geräuschloser, empfiehlt unter Garantie

Telephon Nr. 664. **Carl Gordt, R 3, 2.**
 Bau- und Kunstschlosserei. Hausel-graph. und Telephonanalt.

Modes.

Zum gef. Besuch meiner
Modellhut-Ausstellung
 lade hiermit ergebenst ein.
Dessart Nachfolger, D 1, 10.
 Strohhüte werden gewaschen, gebügelt und nach den neuesten Formen umgeändert.



Ofenbauten, Feuerungsanlagen,
 für Hüttenwerke aller Industriezweige mit u. ohne Lieferung d. feuerfesten Materialien.
Fabrikschornsteinbauten, Schornsteinreparaturen
 dergelährlichsten Art ohne Betriebsstörung werden nach den neuesten Erfahrungen bestens ausgeführt von der
Süddeutschen Baugesellschaft
 für Feuerungsanlagen u. Schornsteinbau G.m.b.H.
MANNHEIM, D 4, 9.

Damen- und Kinderhüte
 werden schön garnirt, unter Garantie prompter Besorgung und billigster Berechnung.
Q 5, 19, part.
 Eine Arbeiterwaserin nimmt 405 eingelunden an. T 3, 2, 200

Veruchen Sie
bei Husten und Heiserkeit
 Apotheker Gummich's echte Holzbonbons mit höchstem Extractgehalt à Packet 40 Pfg.
 Apotheker Gummich's Russischen Knisterich à 50 Pfg. und 1 Mk.
 Bewährte Lindermittel ersten Ranges.
 Nur allein zu haben „**Drogerie zum Waldhorn**“ D 5, 1.

Ludwig Feist
 F 2, 8.

Schul-Schürzen
 schwarz, weiss, grau und farbig.
Kochschul-Schürzen von M. 1.50
 Grosse Auswahl. Aeusserst billige Preise.

Bingen Mainz Worms Mannheim Kaiserslautern Ludwigshafen

Regen-Schirme

in grösster Auswahl
Molz & Forbach,
 Schirm- u. Stock-Fabrik,
 nur selbstgefertigte Waare
Mannheim.
 O 4, 6. Planken. O 4 6

Telephon 2307.



Bingen Mainz Worms Mannheim Kaiserslautern Ludwigshafen

Brennabor

Wunderbar leichter Lauf - Gewissenhafte Präzisionsarbeit
 Volle Garantie für Haltbarkeit - Vornehmes Aussehen
 sind die Hauptvorteile der Brennabor-Räder.



Brennabor-Fahrradwerke Brandenburg a. d. H.
 Alleinvertretung für Mannheim, Ludwigshafen, Hasloch und Umgegend:

Jean Rief, Mechaniker, L 2, 9.

Reparaturen aller Systeme prompt und billigst.

Friedrich Bühler, D 2, 10,
 empfiehlt in grosser Auswahl:
Damen-Wäsche
 Taghemden
 Nachthemden
 Nachtjacken
 Beinkleider
 Untertaillen
 Frisirjacken
 Weisse Unterröcke
 Anstandsrocke.

Habe mich zur Ausübung der ärztlichen Praxis auf dem
Lindenhof, Rheinaustr. 11
 niedergelassen.
Carl Rothmund,
 pract. Arzt.
 Telephon Nr 463
 Sprechstunden: Morg. 8-9 1/2, Nachm. 2-4 Uhr
 Sonntags 8-10 Uhr.

Elektr. Lichtheilanstalt Meh. Schäfer
 P 4, 13,
Mannheim.

!! Unentbehrlich für Gesunde und Kranke !!
 Der weitberühmte
 gewordene
Triumph-Stuhl
 als Stuhl, Sänge
 etc. etc. und
 weit zu haben in
 halber Anzahlung
 zum Preise v. 100. 00,
 mit Veränderung
 100. 00, mit Krone
 150. 00, mit Krone
 200. 00, mit Krone
 300. 00, mit Krone
 400. 00, mit Krone
 500. 00, mit Krone
 600. 00, mit Krone
 700. 00, mit Krone
 800. 00, mit Krone
 900. 00, mit Krone
 1000. 00, mit Krone



Karl Komers, Mannheim, (Kaufhaus), N 1, 1.
 Grösstes und größtes Spezial-Geschäft dieser Branche.

Meine Geschäftslokaltäten befinden sich von jetzt ab in

T 2, 1.
Christian Buck
 Spiegel- u. Bilderrahmenfabrik
 Metier moderner Einrahmungen.
 En gros Lager
 in Gold- u. Politurleisten.
 Feustergallerien
Spiegellager
 Bleichen aller Kunstblätter
 Vergoldungen.

Milchkur-Anstalt.
 Kindermilch, Vollmilch, Butter,
 Rahm, Käse, Trinkeier, Honig.
J. Dettweiler Nachf.,
 G 4, 16. Telephon 1582.

Emil Mittel, F 5, 13
 empfiehlt sich im Säuserabwaschen.
M 4, 7. Plissiren. M 4, 7.

Größe und beste Anhalt am Platze.
 Zur Anwendung gelangen elektrische Glüh- und Begehr-
 lichter, Hydro-Therapie, Elektro-Therapie, elek-
 trische Massage, Vibrations-Massage, Verabreichung
 mittels Bogentlicht nach Prof. Finzen.
 Große Heilerfolge. Mäßige Preise. Prospekte gratis.
 Separate Behandlung für Damen durch Frau Schäfer.
 Geöffnet von Morg. 9-9 Uhr Abds. Sonntag von 9-1 Uhr.

Grosser Verkauf
 von
Schuh-Waaren
 für
 Herren, Damen u. Kinder
 zu sehr billigen, annehmbaren Preisen im Eckladen
Breitestrasse J 1, 1.
 Der Boden ist per 1. Juni zu verent. Näh. beifolgt.

Bodenanstriche.
 Spirituslacke, Bernsteinsack, Cellarben, die
 Bodendie, Stahlspähne, Terpentindöl, Parkett-Blau,
 Pinset te. in bester Qualität bei
Jos. Samsreither,
 Spezialist in Fachmann, G 4, 2, gegenüber Kaufhaus
 Telephon Nr. 1878.

Linoleum
 bedruckt u. durchgemustert
List & Schlotterbeck
 O 4, 8, 9, beim Strohmart.

Alle Sorten
Erfurter Blumen- & Gemüse-Samen
 in frischer Sendung
 empfiehlt
Johann Schreiber.